

Bibliothekstagung 2022

Franz Lettner: Zu viel Krummelus-Pillen geschluckt?

Über das Glück als Erwachsener Kinder- und Jugendbücher lesen zu müssen

Ein bekanntes Wienerlied meint, das Glück sei ein Vogerl. So flüchtig also, dass es kaum etwas nütze, ihm einen Stuhl hinzustellen, wozu Mirjam Pressler im Titel eines ihrer Bücher auffordert. Dass das Glück in der Literatur, sieht man vom Kitsch ab, nicht überrepräsentiert ist, liegt vielleicht weniger daran, dass es auch im Leben eher rar, sondern dass das Unglück interessanter ist, wie Leo Tolstoi am Anfang von Anna Karenina – „Alle glücklichen Familien gleichen einander, jede unglückliche Familie ist auf ihre Weise unglücklich.“ – jedenfalls behauptet. Nur gut, dass nicht in erster Linie jene Bücher glücklich machen, in denen von glücklichen Menschen erzählt wird, sondern vor allem geglückte Bücher. Dass man angesichts eines Bildes, einer Filmszene, einer Textzeile oder Erzählung oder beim Hören eines Musikstücks Glück empfinden kann, wird kaum jemand bestreiten. Henry Miller nennt es „das plötzliche Aufblitzen von etwas Göttlichem“, man kann – etwas offener formuliert – von Momenten der Transzendenz sprechen. So gute Bilder, Musikstücke, Textstellen ... sieht, hört und liest man naturgemäß nicht so häufig. Das ist auch in der Kinder- und Jugendliteratur nicht anders.

Kinder- und jugendliterarische Texte aber können wie jede andere Literatur glücklich machen, weil sie formal so schön/gelungen/exzeptionell sind, dass Lesende sich in ihnen verlieren. Theodor Fontane nennt das „Erlösung vom Ich“. Sie können aber, meine ich, erwachsene Menschen auch auf eine auf sich selbst bezogene Art glücklich machen. Das hat damit zu tun, dass, wie Max Frisch es formuliert, „Jeder Mensch [...] sich früher oder später eine Geschichte [erfindet], die er für sein Leben hält.“ In diesen Lebens-Geschichten spielt Kindheit keine unerhebliche Rolle. Häufig erscheint sie darin glücklicher, als sie vermutlich tatsächlich war. „Eine glückliche Kindheit verbringe ich erst in der glückenden Erinnerung“, schreibt Peter Handke. Jürg Schubiger formuliert das so: „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben.“

Für die (Re-)Konstruktion meiner glücklichen Kindheit ist die Kinder- und Jugendliteratur ein unerschöpfliches Reservoir. Nicht oft, aber immer wieder treffe ich in ihr lesend auf Sätze, Szenen, Figuren, Ereignisse, die etwas in mir zum Klingen bringen, die meine eigene Kindheit erhellen, die mir dabei dienlich sind, nach und nach jene Geschichte zu formulieren, die ich für mein Leben halte. Was für ein Glück!

Bibliothekstagung 2022

Mag. Franz Lettner

Lebt in Wien.

Studierte Germanistik und Geschichte in Salzburg und Wien.

Arbeitet seit dreißig Jahren am Institut für Jugendliteratur in Wien.

Chefredakteur von "1000 und 1 Buch. Das Magazin zur Kinder- und Jugendliteratur".

Neben journalistischer Arbeit auch in der Erwachsenenbildung und Literaturvermittlung im weitesten Sinn tätig.



© Foto: Nele Steinborn